

HAUTE ROUTE

Von Chamonix nach Zermatt



Einige Chamoniarder gingen im Januar 1903 erstmals mit Ski von Chamonix nach Zermatt. Im Sommer war die Haute Route auf gleichem Weg schon 1863 begangen worden. Von der Redaktion des DAV Panorama gefragt, ob ich mich zurückerinnern wolle an meine Tage auf der längsten und großzügigsten Skitour der Alpen, sagte ich zu und begann anhand vieler Bilder die Reise in jenes Paradies, aus dem uns niemand vertreiben kann, wie Jean Paul sagt. Vorangestellt habe ich aber einige Gedanken und Erlebnisse um meine Welt des Ski.

Von HANS STEINBICHLER

Die Königsdisziplin der Alpinistik ist die Skihochtour.“ Ein kurzer Satz, leicht zu lesen, sehr eingängig für die, die sich Jahr für Jahr auf den Winter freuen, die ihm nachlaufen bis in den Sommer hinein. Der Winter ist ohnehin die längste der Jahreszeiten, und wer im Sommer hoch hinaufsteigt, wird ihm in den Alpen in jedem Monat begegnen, kann das gesamte Jahr über die Ski dabei haben. Aber: Wie viele Kilometer im Schnee der Berge bin ich in meinem Leben gegangen, bei jedem Schritt eingesunken, habe tiefe Löcher mühsam in die grundlose weiche Masse getreten und hätte mir Ski gewünscht, habe mir vorgestellt, wie es jetzt wäre, wenn ich da hinuntertauschen könnte, Schwung an Schwung, lustvoll, alles um mich her vergessend. Doch so, zu Fuß, die Schuhränder voll Schnee, das Seil zwischen den Füßen, die Steigeisen verpappt, der Pickel zu kurz – ein wahrer Hindernislauf.

Deshalb: Wo Schnee liegt, kann man Skifahren. Seit meinem fünften Lebensjahr weiß ich das und bin dankbar für das Glück, einen Vater gehabt zu haben, der meine ersten Ski selbst geschreinert hat. Ich erlebte meine „Ski-Karriere“ von ganz unten (Thalhammer Leitn) bis ganz oben (Hohe Route). Steigfelle nähen und nieten, Bindungen montieren, Skistöcke aus Haselnuss-Schösslingen herstellen, Spitzen, Teller, Griffe vom alten zerbrochenen Stock übernehmen – kein Problem, das war Bestandteil des Skifahrens wie heute der Kauf der Tageskarte.

Vom Pisteln und Tourengehen...

Ich war 25 Jahre alt, als ich mich erstmals auf einen Lift setzte. Gut, mit 7000 Höhenmetern Abfahrt am Tag ließe sich die Technik verbessern – aber welcher Unterschied zur Skitour! Was wurde aus diesem idealen Lauf- und Ausdauersport? Welches Bild bietet der heutige Skifahrer? Welche Freiheiten hat er noch? Vereinnahmt von der Mode, unterwegs in umzäunten Flächen, inmitten von Tausenden, die gleich ihm gleiten, rutschen, fallen und – warten an der Liftstation. Beim Pistenskilauf haben wir es wieder gelernt, das Einfügen in die Reihe, das Hintereinander, das einer nach dem andern. Warten in der Autoschlange, warten am Parkplatz, an der Kasse, an der Seilbahngondel, an den Liften, im Selbstbedienungs-Restaurant. Skifahren? Keine zehn Prozent.

Sollen damit die Pistler in die Skispur gelockt werden? Da wäre ich chancenlos, denn vor der Skispur steht eine Barriere – die des Schweißes und der Erfahrung. Wer je

gesehen hat, wie mühevoll ein gutausgerüsteter Pistenmensch vom Parkplatz zur Seilbahn schlurft, kann sich nicht vorstellen, dass derselbe fünf Stunden aufsteigt und dann in grundlosem Pulver, im tiefen Firn, auf Windgangeln oder im Bruchharsch abfährt, unten mit glänzenden Augen zurücksieht und sich schon auf die nächste Tour freut.

Das Aufsteigen, die unendlich vielen Schritte empor, die die Voraussetzung sind, um dieses unbeschreibliche Gefühl des Schwingens, Gleitens, Schussfahrens zu erleben, waren seit Kindertagen die selbstverständliche Basis für alle Freuden im Schnee. Der erste Telemark, der erste Sprung über die selbstgebaute Schanze, die ersten zusammenhängenden Schwünge, die Revolution durch das „Wedeln“ – alles markante Punkte

wenn es ihm das Kunstbein samt Schuh und Ski vom Stumpf riss, dann war das Entsetzen der Zuschauer unbeschreiblich. Er aber konnte lachen.

Es ging weiter auf den Brettern, die mir immer mehr die Welt bedeuteten: Wir pachteten eine kleine Hütte in Österreich, waren auf ungezählten Skitouren in den Chiemgauern und Berchtesgadenern, gingen die Kleine Reibn, später die Grosse, dann die ersten Dreitausender, eine Silvretta-Runde, die Stubai-Durchquerung und irgendwann fiel das Wort „Haute Route“. Wir sagten es, wie Bayern eben Französisch sprechen: „Hautrut“. Egal, dieses Wort elektrisierte uns schon vor 40 Jahren...

Die Seraczone der Junction beim Aufstieg über den Bossonsgletscher.



in meinem Leben. Und es ging weiter mit der ersten Skitour, wo uns Onkel Otto mitnahm, tausend Höhenmeter ohne Felle, im Grätsch- und Treppenschritt. Er selbst, der großartige Skifahrer, hatte natürlich solche, aber dafür hatte er nur noch ein Bein. Das andere hatte er sich bei einem kapitalen Sturz mit Ski unter dem Knie gebrochen, und es wurde abgenommen, ihm, dem Achtzehnjährigen. Seine Prothese war ihm kaum anzumerken. Wer hinter ihm ging, hörte ihr leises Knarzen. Wer ihn fahren sah, blickte ihm nach, denn das Holzbein hatte nichts von seinem Können genommen. Nur wenn er zu viel wagte, wenn es ihn überschlug,

Chamonix (1030 m) – Refuge des Grands Mulets (3051 m)

An einem wolkenlosen Märztag sitzen wir in den Chiemgauern an einem Gipfelkreuz und sehen in die Pracht und den Glanz dieses Tages, weit nach Westen, und es fiel wie unabsichtlich das Wort Hohe Route. Drei Wochen später winden wir uns in Chamonix an einem Nachmittag zu viert aus einem VW-Käfer, laufen mit Ski und Rucksack hinüber zur Aiguille-du-Midi-Bahn und fahren hinauf zur Mittelstation, zum Plan de l'Aiguille (2310 m). In einem Anflug von Größenwahn waren wir der Meinung, dass eine große Tat



Das Refuge des Grands Mulets, erster hoch gelegener Stützpunkt der Tour. Rechts: der „Monarch“ glüht, im Morgenlicht erstrahlen die Gipfel von Montblanc, Mont Maudit und Montblanc du Tacul.

wie die Begehung der Hohen Route durch eine noch größere, nämlich die Besteigung des Montblanc, noch gesteigert werden könne. Oder vielleicht dachten wir auch ganz praktisch: Wenn schon Chamonix, dann auch Montblanc. Die siebenhundert Höhenmeter Aufstieg zum Refuge des Grands Mulets unter den Steilabstürzen der Aiguille du Midi, die Seracs und Spaltensysteme der Junction im Plan Glacier waren dann wahrlich beeindruckend, eine Ouvertüre, dem Berg und der folgenden Tour würdig.

Refuge des Grands Mulets – Montblanc (4810 m) – Refuge des Grands Mulets

Erstmals sind wir in einer französischen Hütte, erfahren die gedämpfte Stimmung einer Unterkunft, von der aus durchwegs ernste Touren ihren Anfang nehmen. Auch die unsere hat es in sich, denn es warten morgen auf uns nicht akklimatisierte Downhill-Skifahrer 1800 Höhenmeter Anstieg. „Downhill“ heißt übrigens mein neuer Ski, eine Metallkonstruktion der Firma Head aus Amerika. Der Ski ist 213 Zentimeter lang, und ich habe bei seinem Kauf den Bausparvertrag auflösen müssen, so teuer war er. Mein Vater und der Herr Bankdirektor waren darob entsetzt. Die Nacht wird kurz und schlaflos. Ununterbrochen kreisen die Gedanken um den morgigen Tag, die Länge der Tour, die zerrissenen Gletscher, um die eigene Kondition. Eine Sorge aber haben wir nicht – das Wetter ist makellos. Zwei Uhr ist es, als der Wirt in den Schlafrum ruft, dass es schön und klar wäre. Mondhelle Nacht umgibt uns, als wir in die Bindung steigen. Über uns, weit und hoch, der Gipfel des Weißen Berges, über ihm die Mondsichel.

Kälte kriecht in die Kleider. Wir sind nicht allein auf dem Weg, aber die anderen sind schneller. Sie haben den Montblanc an das Ende der Haute Route gestellt, sind jetzt in Form wie noch nie, und wir müssen erfahren, dass Nachdenken der edelste Weg ist, um zu lernen, wie das Konfuzius schon vor 2500 Jahren wusste. Wir nehmen also nun den Weg der Erfahrung, laut Konfuzius der bitterste. Noch aber sind die Eindrücke dieser arktischen Landschaft bestimmend, werden noch gesteigert, als die Sonne ihr Licht über die Gletscher schüttet. Als sie auch die Nordseite mit Wärme flutet, als es heiß wird, der Schweiß fließt und Durst sich meldet, werden die Schritte langsamer, gibt es nicht geplante Rasten. Petit Plateau, Grand Plateau, Refuge Vallot (4362 m). Vielleicht ist sie bewirtschaftet, vielleicht gibt es heißen Tee dort. Nein, sie hat keinen Wirt, sie ist in einem traurigen Zustand, Schnee drang durch zerbrochene Fenster, hier bleiben wir nicht lang, lassen die Ski stehen, schnallen die Steigeisen an die Schuhe, seilen an und gehen. Der Bosses-Grat hat gute Stufen, unsere Vorgänger steigen schon wieder ab, wir kämpfen noch. Schönwetter-Wolken ziehen um den Berg und am Gipfel ist die Sicht geschlossen. Deshalb hinunter, hinab zu den Ski, die mühevollen Abstieg in Freude wandeln können, in Tempo und Schwung. Doch die Höhe lässt nur wenig dynamisches Fahren zu, Kraft fehlt, wir sind müde. Nochmals übernachten wir im Refuge des Grands Mulets und schlafen nun befreit und tief.

Refuge des Grands Mulets – Vallée Blanche – Chamonix

Von dieser gewaltigen Ski-Abfahrt über vier Gletscher hatte ich gelesen und freue mich

nun auf sie. Vorsichtig kurven wir am Morgen durch das Eis der Junction, vorbei an Seracs, durch blauschimmernde Spaltensysteme, schicken an der Station unsere Rucksäcke zu Tal und fahren 1500 Höhenmeter empor, vorüber an atemberaubend steilen Wänden, sehen oben auf der berühmten Brücke hinüber zum Weißen Berg, sehen alle Einzelheiten des gestrigen Anstiegs. Als wir aus dem Tunnel treten, in blendende Helligkeit, stehen wir im Zentrum der Alpen: Montblanc du Tacul, Tour Ronde, Dent du Géant, Grandes Jorasses, Les Droites, Aiguille Verte, die Drus. Welch ein Tag, Welch eine Arena! Doch dann hält uns nichts mehr, fahren wir bei großartigen Verhältnissen mit jener gestern so vermissten Dynamik über die riesigen Gletscherflächen des Vallée Blanche zu Tal nach Montenvers und weiter nach Chamonix. Die Rucksäcke sind längst da, es geht nach Argentière, wo wir preiswert nächtigen können.

Argentière (1244 m) – Refuge d'Argentière (2771 m)

Wenn wir heute mit der Seilbahn auf die Aiguille des Grands Montets (3297 m) fahren würden, bräuchten wir nur zum Argentière-Gletscher abfahren und jenseits, auf 2771 Meter, stünde schon die Argentièrehütte. Das kommt uns wenig sportlich vor, wir beschließen, noch nicht einmal bis zur Mittelstation Croix de Lognan (1930 m) zu fahren, sondern zu Fuß von Argentière aufzusteigen, wie das unsere Vorgänger vor hundert Jahren auch so handhabten – gezwungenermaßen, zugestanden. In einem steilen Lawinengraben reihen wir die Serpentinien übereinander, queren einen Lärchenwald, erreichen herrliche offene Flä-

Beim Aufstieg zum Col du Chardonnet leuchten die mächtigen Nordwände von Aiguille du Triolet, Les Courtes und Les Droites im ersten Morgenlicht über dem Argentière-Gletscher. Rechts: über den einsamen Alpinisten erhebt sich das eindrucksvolle Massiv des Mont Velan.

chen in bestem Firn und betreten nach dem Chalet de Lognan (2032 m) den Argentière-Gletscher, diesen gewaltigen Eisstrom, flankiert von himmelstürmenden Felsflanken. Die grimmigsten Spaltensysteme liegen schon unter uns. Wir sehen vor uns nur makellos weiße Flächen, wenig aufgefirnt. Das gaukelt Sicherheit vor, und – jeder für sich fürbass – gleiten wir dahin, weit auseinander. Da werde ich jäh aus meiner Gedankenwelt gerissen: Es rauscht, unter mir öffnet sich ein Loch – doch ich falle nicht! Ich bleibe aufrecht stehen, es schaukelt ein wenig, ich stehe auf einer Gletscherspalte, die langen Ski genau drüber, vorn und hinten etwa 25 Zentimeter auf den Rändern der Spalte, die ungefähr eineinhalb Meter breit ist. Ich bin erstarrt, bewege mich nicht, sehe nach vorn, über die Achsel nach hinten und weiß

nicht weiter. Es geht tief hinunter, auch links und rechts ist der Schnee weggebrochen. Was tun? Ich schreie um Hilfe und bin mir bewusst, dass die Kameraden zunächst meinen, ich halte sie wohl zum Narren: Steht da aufrecht auf dem Schnee und schreit nach Hilfe. So ist es auch. Ich brülle, was die Stimmbänder hergeben. Alle drei bleiben stehen, schauen – und gehen weiter. Doch ich schreie „Hilfe, a Spoitn!“ Immer wieder. Nun werden sie unsicher und einer entschließt sich zu kommen, die anderen folgen. Als sie hinter mir stehen, sind sie schon beeindruckt und der Witt reißt das Seil aus seinem Rucksack, gibt mir ein Stück des Stricks. Mit äußerster Vorsicht seile ich mich an, wobei ich den Kameraden sage, dass sie mich nach rückwärts ziehen sollen. Das tun sie dann auch auf Kommando so rabiat, dass

ich umgerissen werde. Jetzt wird angeseilt, und zwar nach Vorschrift. Langsam setzen wir uns am gespannten Seil in Bewegung und keine zwanzig Meter, da weicht der Boden schon wieder unter dem Downhill, doch das Seil war straff, ich habe mich zur Seite geworfen und spüre in der gleichen Sekunde schon Zug. Ohne weiteren Zwischenfall erreichen wir das Refuge d'Argentière. Wir sind die einzigen Gäste und werden vom Wirt mit einem mehrgängigen Abendessen verwöhnt. Die Hütte liegt zentral im Bereich des wildschönen Argentière-Kessels mit seinen Eis- und Felsfluchten, großen, berühmten Wänden. Über uns die Aiguille d'Argentière (3900 m), dann die Aiguilles du Mont Dolent, der Dolent (3823 m) mit seiner Eiskappe, dann die Nordwände von Triolet (3870 m), Courtes (3856 m) und der

Fotos: Rudi Lindner



Der Grand Combin ist einer der dominierenden Walliser Bergriesen im Verlauf der Haute Route. Erfahrenen Skibergsteigern bietet der Nordflanke ein anspruchsvolles Unternehmen.

sechshundert Höhenmeter empor zum Plateau du Couloir sind steil, die Schneedecke hart, ja eisig. Deshalb gehen wir von Beginn an mit Eisen. Stürzen oder rutschen darf keiner. Doch das letzte Stück sichern wir am Seil. Nach zwei Stunden ist diese Schlüsselstelle unseres hohen Weges schon Erinnerung oder Anschauungsunterricht, wie es unsere Nachfolger anstellen. In wenigen Minuten gleiten wir durch die Mulde des oberen Sonadon-Gletschers zum Col du Sonadon hinüber und beginnen über leicht aufgefirnte Flächen einen wahren Tanz hinab in den Boden von Barme (2150 m). Da stehen wir nun um halb elf Uhr vormittags mit lachenden Gesichtern, vor uns noch eine dreiviertel Stunde Anstieg zur Cabane de Chanrion (2462 m). Da fällt mir etwas ein:



Zwei Skibergsteiger nähern sich dem Fenêtre de Saleina. Rechts oben: Beim Aufstieg zum Plateau du Couloir treffen diese Alpinisten auf die anspruchsvollste Passage der Haute Route. Links: Die Aiguille Verte begeistert mit Ihrer imposanten Nordflanke jeden passionierten Bergsteiger.

Verte mit dem furchterregend steilen Couloir Couturier, einer Eisrinne, die sich 1300 Meter emporzieht. Am Col stehen wir zwischen den Felsriesen Aiguille du Chardonnet (3824 m) und Aiguille d'Argentière (3900 m). Auf der folgenden kurzen Abfahrt zum Glacier de Saleina versuchen wir so wenig Höhenmeter wie nur möglich zu verlieren, indem wir unter den Wänden der Grande Fourche entlang fahren, bis erneut die Ski auf den Rucksack kommen. Es folgen 250 Meter Aufstieg, zum Schluss in steilen Felsen, in das Fenêtre de Saleina. Sturm heult in den Türmen über uns, Nebelfetzen jagen vorüber, dann stehen wir im Fenster und sehen auf das weite Plateau du Trient, das wir nun nach Norden, auf das Fenêtre du Chamois hin, queren müssen. Und da drüben sehen wir die Cabane du Trient am Rand des Gletschers stehen. Mitten in den Vorbereitungen zur Abfahrt schließt sich der Nebel und wir fahren los, hinein in milchiges Weiß. Wir geraten zu weit rechts, fahren den Glacier d'Orny ab. Der Schnee ist tief, wir springen um, fahren hin und her – da kracht es wieder einmal an meinen Füßen, doch diesmal ist das Malheur ein anderes: Die Sohle hat es vom Schuh gerissen, das Kabel der Bindung hält nun nichts mehr. Das auf 3000 Meter! Mit einer Reepschnur werden Fuß und Schuh an den Ski gebunden. Während dieser Arbeit reißt es auf und

wir erkennen, dass wir ins falsche Tal abgefahren sind. Nun müssen wir eine Stunde zurücksteigen, zurück auf französischen Boden, bevor es durch große Spaltensysteme hinüber geht ins schweizerische „Gemsfenster“. „Da geht's gach obo“ meint der Gerd. Aber gerade als der Witt das Seil auspacken will, sehen wir, dass da im Schnee ein Stahlseil hängt, an dem wir die steilsten Stellen bis dorthin überwinden, wo wir das Gelände als „fahrbar“ erachten. Wieder muss mein Fuß erst an den Ski gebunden werden, dann fahren wir ins Val d'Arpette hinab, zuletzt auf Firn. Von Champex (1470 m) wird uns ein Postbus nach Orsières hinabführen, und dort haben wir 45 Minuten Aufenthalt bis zum Anschlussbus nach Bourg St. Pierre. Ich bin nervös, denn der Schuh muss umgehend repariert werden. Als erster springe ich in Orsières aus dem Bus, renne mitten in eine Schar Fußball spielender Buben, halte ihnen meinen defekten Schuh entgegen und rufe „Souliez!“ Einer begreift sofort und rennt mit mir in die Werkstatt des örtlichen Schusters, der gottlob ebenfalls sofort kapiert, alles liegen und stehen lässt und in 20 Minuten den Schuh so repariert, dass er noch jahrelang gehalten hat.

Einer der Kameraden sah in einem Laden Zitronensirup im Sonderangebot und kaufte einen Liter. Der steckt in der Außentasche meines Rucksacks. Der Chauffeur wirft diesen mit Schwung ins Auto auf einen Haufen von Paketen. Dann fahren wir. In Liddes Halt, Kinder kommen, geben Post und Pakete in einer Kette in das Postgebäude. Plötzlich ein Schimpfen. Die preiswerte Sirupflasche ist zerbrochen und ihr Inhalt ergoss sich auf die Post. Es kleben die Hände des Chauffeurs, die der Kinder und später das Lenkrad, der Schalthebel und der Türgriff. Wir sind aber völlig unschuldig und verstehen kaum Französisch. Übernachtet wird im Chalet bei ei-

ner vornehmen Madame, die damals schon den Namen „Mama Haute Route“ führte (bayerisch „Hotrutmuatta“).

Bourg St. Pierre – Cabane du Valsorey (3030 m)

Heute werden wir 1400 Meter zur Valsoreyhütte aufsteigen. Die erste Stunde ohne zusammenhängende Schneedecke. Krokusse blühen schon, einige stecken ihre Blütenblätter durch den Schnee, konnten es nicht mehr erwarten, der Sonne entgegenzuwachsen. Unten rauscht mächtig der Bach, überall kleine Schmelzwässer. Ein wolkenloser Himmel über uns. Wir sind in Form, freuen uns des Lebens, es plagen uns keine Blasen an den Füßen, Wasser überall, und eine gute Spur, von Könnern gelegt, lässt uns locker ausschreiten. Bald die Abzweigung zur Cabane du Velan (2584 m), über ihr der verlockende Skiberg Mont Velan (3731 m) – später, ein anderes Mal. Ein Sechshundert-

Meter-Hang bildet den letzten Teil des Aufstiegs. Er ist eminent lawinengefährlich, wir steigen neben einem großen Lawinenzug auf, den oberen Teil ständig beobachtend. Der ganze Nachmittag bleibt zum Schauen und Fotografieren, im Westen die Montblanc-Gruppe, über uns, 1300 Meter höher, die beiden Gipfel des Grand Combin, der Grafeneire (4314 m) und der Valsorey (4184 m). Auch sie müssen noch auf uns warten.

Cabane du Valsorey – Plateau du Couloir (3664 m) – Col du Sonadon (3504 m) – Glacier du Mont Durand – Glacier d'Otemma – Cabane des Vignettes (3158 m)

Obwohl der Hüttenwirt am Morgen das Wetter für gut hält, zögern wir von vier bis sechs Uhr, loszugehen, denn dichter Nebel wogt um die Hütte. Doch plötzlich fällt er nach unten, zeigt sich der Himmel klar. Die

„Würden wir uns die 15 Kilometer und 1000 Höhenmeter des Otemma-Gletschers zur Cabane des Vignettes noch zutrauen heute?“ Kurze Beratung – wir gehen. Aber vorher rasten wir noch ausgiebig. Als wir die Felle aufziehen, schwingen unsere Nachfolger neben uns ab. Sie wundern sich, raten uns ab, doch die Reise beginnt schon. Vier-einhalb Stunden gehen wir, weit auseinander, auf einem Gletscher mit kaum zu spürender Steigung – doch die Karte sagt es deutlich: Wir kommen pro Stunde über 200 Meter höher. In umgekehrter Richtung wären wir fast genau so lange unterwegs, denn es würde nicht laufen. In der letzten Stunde kommt Wind auf, dann Sturm, Wolken hüllen uns ein und wir brauchen noch Karte, Kompass und Höhenmesser, um die Hütte auf ihrem eigenwilligen Standort zu finden. Vielen gelingt das auch nicht. Wir sind müde, ausgepumpt, frieren, doch auch voll tiefer Genugtuung über den gewonnenen Tag.

Aiguille Verte (4122 m). Ein wundervoller Tag, der es gut mit uns gemeint hat, neigt sich. Wir sehen auf die rot aufglühenden Spitzen der Berge und sind glücklich.

Refuge d'Argentière – Col du Chardonnet (3323 m) – Fenêtre de Saleina (3267 m) – Fenêtre du Chamois (2985 m) – Bourg St. Pierre (1632 m)

Der Morgen ist kalt und windig. Wir fahren zum Gletscher ab und beginnen dort, wo der steile Glacier du Chardonnet einmündet, die 600 Höhenmeter Anstieg zum Col du Chardonnet. Zunächst mit den Ski am Rucksack und mit Steigeisen, denn der Hang ist eisig und hart, weiter oben, wo sich der Gletscher zurücklehnt, mit den Fellen an den Ski. Im Rückblick sehen wir die Aiguille



Fotos: Rudi Lindner

Oben: die Cabane des Vignettes mit ihrer eindrucksvollen Kulisse von Walliser Bergriesen, rechts die markante Pyramide der Dent Blanche.

Links: bei der Traversierung des Haut Glacier d'Arolla erhebt sich der Mont Brulé mit seiner eisgepanzerten Nordflanke über den ameisengleichen Skitouristen.

Unten: vom Gipfel der Pigne d'Arolla, einem der lohnendsten Skiziele der Haute Route, bietet sich eine prächtige Aussicht zum Matterhorn.



**Cabane des Vignettes –
Col de l'Evêque (3392 m) –
Col du Mont Brulé (3213 m) –
Col de Valpelline (3568 m) –
Zermatt**

Leichter Schneefall am Morgen. Im Bewusstsein unserer gestrigen Leistung bleiben wir liegen, als der Wirt die Hüttenbesatzung um 4 Uhr aus den Lagern scheucht. Wir setzen uns erst bei Sonnenschein gegen halb neun in Bewegung und beginnen gut ausgeruht den langen Weg über drei Cols nach Zermatt. Nach einer kurzen Abfahrt über den Glacier du Mont Collon steigen wir zum Col de l'Evêque auf. Tatsächlich, dieser Evêque hat einen schönen Doppelpfand, eine Bischofshaube, daher der Name. Übrigens sind wir ein paar Minuten in Italien, als wir mit der Abfahrt beginnen. Sie führt uns 450 Höhenmeter hinab auf den Haut Glacier d'Arolla. Nördlich die zerrissenen Felsfluchten der Bouquetins, der Steinböcke, über uns der Mont Brulé, der brennende Berg. Knappe 300 Meter Aufstieg zum Col du Mont Brulé folgen. Jenseits sind wir wieder in Italien und werden über den Haut Glacier Tsa de Tsan zum Col de Valpelline steigen, wo wir wieder schweizerisches Gebiet erreichen. Dent d'Herens und Matterhorn stecken in Wolken, die starker Wind rasch dahintreibt. Wir werden da nicht verschont werden, können aber noch einer gut erkennbaren Spur folgen. Immer wieder schleicht sich ein Strahl Sonne in die gespenstische Szenerie, folgen Schneeschauer

und Sturmböen. Dieser großartige Platz, dieses nur wenig geneigte Schneefeld zwischen der Tête Blanche (3724 m) und der Tête de Valpelline (3802 m) ist bei Schönwetter ein überwältigender Aussichtspunkt. Ringsum mächtige Berggestalten wie Dent d'Herens, Matterhorn, Dent Blanche, Weißhorn, im Osten der Monte-Rosa-Stock, daneben die Mischabelkette. Wir aber haben jetzt nur wenige Meter Sicht, bleiben hier nur, um die Felle abzunehmen und die Bindung wieder zu schließen. Jetzt schneit es dicht, der Sturm wird zum Orkan, wir fahren, nah beieinander, den spaltenzerrissenen Stockjigletscher ab, mühsam nach Spuren suchend und kommen, völlig überraschend, am Tiefmattengletscher aus den Wolken. Auf der langen Zunge des Zmuttgletschers regnet es zwar, aber im gleichmäßig aufgefirnten Schnee können wir noch die schönsten Bögen aneinander reihen. Wir nutzen ihn noch bis zum letzten Rest und tragen dann die Ski hinab nach Zermatt auf jenem Weg, den wir im vergangenen Jahr kennen lernten, als wir vom Matterhorn abstiegen. Zermatt im April: wenig Anziehendes, viel Dreck und Müll, viele Baustellen. Doch als wir am nächsten Tag bei wolkenlosem Himmel das Dorf verlassen, steht das Matterhorn weiß verschneit über all dem unwesentlichen Menschenwerk.



Hans Steinbichler,
gefragter Fotojournalist und Vortragsredner,
ist Autor vieler Alpinpublikationen.

HAUTE ROUTE – VON CHAMONIX NACH SAAS-FEE

Unter der Haute Route versteht man alle Wege, die Chamonix, Argentière, Le Tour, Trient, Bourg St. Pierre im Westen mit Zermatt, Saas-Fee, Saas-Almagell, Breuil-Cervinia oder Gressoney-la Trinité im Osten verbinden. Im Lauf der letzten 100 Jahre (die Teilstrecke Zermatt-Saas Fee wurde erst 1910 mit Ski erstbegangen) hat sich eine klassische Wegführung über die schönsten und idealsten Übergänge ausgebildet, die am häufigsten begangen wird. Doch gibt es inzwischen zahlreiche Varianten, die auch unter dem Begriff „Haute Route“ zu fassen sind.

Die „klassische“ Haute Route

- 1. Tag:** Argentière (1244 m) – Ref. d'Argentière (2771 m); 5 Std., bei Seilbahnbenutzung zum Croix de Lognan 3 Std., zur Aig. des Grands Montets nur 2 Std., dann evtl. noch zur Cabane du Trient.
- 2. Tag:** Ref. d'Argentière (2771 m) – Col du Chardonnet (3323 m) – Fenêtre de Saleina (3267 m) – Fenêtre du Chamois (2985 m) – Champex (1470 m) – Orsieres (901 m, Bus) – Bourg St. Pierre (1632 m, Bus); 7-8 Std. bis Champex.
- 3. Tag:** Bourg St. Pierre (1632 m) – Cab. du Valsorey (3030 m); 5-6 Std.
- 4. Tag:** Cab. du Valsorey (3030 m) – Plateau du Couloir (3664 m) – Col du Sonadon (3504 m) – Cab. de Chanrion (2460 m); 5-6 Std., möglicher Gipfel: Grand Combin (4314 m).
- 5. Tag:** Cab. de Chanrion (2460 m) – Cab. des Vignettes (3158 m); 4-5 Std.
- 6. Tag:** Cab. des Vignettes (3158 m) – Col de Chermontane (3067 m) – Col de l'Evêque (3392 m) – Col du Mont Brulé (3213 m) – Col de Valpelline (3568 m) – Schönbielhütte (2694 m); 7-8 Std., möglicher Gipfel: Pigne d'Arolla (3796 m) bei weiterem Aufenthalt auf der Cab. des Vignettes.
- 7. Tag:** Schönbielhütte (2694 m) – Theodulhütte (3317 m), 5-5,5 Std.
- 8. Tag:** Theodulhütte (3317 m) – Monte-Rosa-Hütte (2795 m), 3 Std.; möglicher Gipfel: Breithorn (4164 m).
- 9. Tag:** Monte-Rosa-Hütte (2795 m) – P. 3398 (Stockhornpaß) – Adlerpass (3802 m) – Britanniahütte (3029 m); 7-8 Std., mögliche Gipfel: Signalkuppe/Punta Gnifetti (4554 m), Dufourspitze (4634 m) bei weiterem Aufenthalt auf der Monte-Rosa-Hütte, Stockhorn (3532 m), Strahlhorn (4190 m).

Aufstieg zum Col de l'Evêque

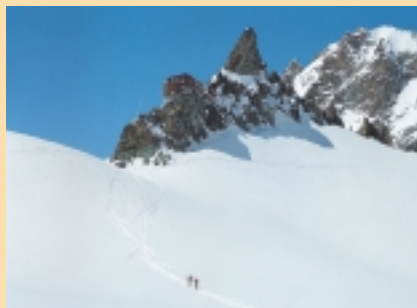


Fotos: Rudi Lindner

rem Aufenthalt auf der Monte-Rosa-Hütte, Stockhorn (3532 m), Strahlhorn (4190 m).

10. Tag: Britanniahütte (3029 m) – Saas-Fee (1790 m); 1-2 Std., mögliche Gipfel: Alphubel (4206 m), Allalinhorn (4027 m). Die Wegführung hat zwei kritische Stellen: die Fenêtre du Chamois und die Wechte am Plateau du Couloir. Es ist wichtig, am zweiten Tag nach Orsieres, besser nach Bourg St. Pierre zu kommen, um den steilen Aufstieg zur Valsoreyhütte am dritten Tag möglichst früh angehen zu können. Der 4. und 5. sowie der 5. und 6. Tag können zu anstrengenden und langen Tagestouren zusammengefasst werden. West-Ost oder Ost-West? Für die West-Ost-Richtung sprechen einige besonders schöne Abfahrten und die Tatsache, dass man gut trainiert an die Viertausender um Zermatt und Saas-Fee kommt. Auch die Gegenrichtung weist schöne Abfahrten auf. Seilbahnen oder Lifte können öfters benützt werden. Der Montblanc kann die Haute Route krönend abschließen.

Wie ein Adlerhorst schmiegt sich die Cabane de Bertol an den Fels.



Varianten der Haute Route

Montblanc-Gruppe

Aufstieg zum Ref. Albert I und über den Col du Tour auf das Plateau du Trient (als Abfahrt nicht empfehlenswert). Von dort bietet sich außer über das Val d'Arpette auch die Abfahrt über den Gl. d'Orny nach Orsieres oder nach Praz de Fort. In der Gegenrichtung vermeidet man den langen Aufstieg zur Trienthütte, indem man von Champex mit dem Lift nach La Brea auffährt und über die Cab. d'Orny zum Col d'Orny gelangt. Eine sehr schöne Abfahrt führt vom Plateau du Trient nach Trient hinab.

Grand-Combin-Gruppe

Aus dem Val de Bagnes auf die Panossierehütte. Der Übergang zum Plateau du Couloir vom Col du Meitin ist nicht weniger heikel als der Aufstieg von der Valsoreyhütte. Er empfiehlt sich eher in der Gegenrichtung, da der Übergang über den Col de Panossiere nach Liddes mehr bietet als die Abfahrt von der Valsoreyhütte. In der Ost-West-Richtung wird der Combinstock von der Chanrionhütte aus oft durch Abstieg über die Fenêtre de



Am Gipfelhang der Tête Blanche, im Hintergrund die Dent Blanche.

Durand nach Ollomont umgangen. Man gelangt durch das Aostatal nach Courmayeur, fährt mit der Seilbahn zur Turiner Hütte am Col du Geant und hat dann die schöne Abfahrt über die Mer de Glace nach Chamonix.

Hauptkamm zwischen Cab. de Chanrion und Theodulhütte

In der Ost-West-Richtung lässt sich die Cab. de Chanrion von der Cab. des Vignettes auch über Les Portons erreichen. Eine schöne Variante in beiden Richtungen ist der Weg über die Bertholhütte und die Tête Blanche. Am Col de Valpelline treffen sich alle Routen und laufen auf dem Stockjigletscher zusammen.

Breithorn-Monte-Rosa-Gruppe

Hier führt die italienische Haute Route am besten in West-Ost-Richtung über Breithornpass, Zwillingssjoch und Castor zur Cap. Q. Sella, von dort über den Passo del Naso zur Cap. Gnifetti mit Abfahrt nach Gressoney oder Alagna-Valsesia; oder über das Lisjoch zur Monte-Rosa-Hütte. Die Tour bleibt immer über 3500 m, bietet aber im Normalfall keine größeren Schwierigkeiten als die klassische Haute Route.

Strahlhorn-Alphubel-Gruppe

Als wichtigste Variante sei der Übergang über Schwarzberg-Weißtor nach Saas-Almagell erwähnt, der nur in dieser Richtung zu empfehlen ist. Bei der Überschreitung des Adlerpasses braucht Anfangs- oder Endpunkt nicht die Monte-Rosa-Hütte zu sein, man kann auch von oder nach der Fluhalp gehen. Von dort können gute Skibergsteiger das Rimpfischhorn erreichen und dann über den Allalinhorn zur Britanniahütte abfahren; oder aber westlich unter dem Allalinhorn und dem Feekopf hindurch zum Alphubeljoch und, evtl. mit Besteigung des Alphubels, nach Längfluh. gh